

In der Reihe der fünf autobiografischen Texte von Thomas Bernhard ist der Bericht 'Die Ursache' zwar der zuerst erschienene, aber er beschreibt chronologisch gesehen die zweite Phase seiner Kind- bzw. Jugendzeit, und zwar die Phase seiner Internatsschulzeit in Salzburg, getrennt von seiner zu der Zeit in der Nähe Traunsteins lebenden Familie (Mutter, Stiefvater, Bruder; Großvater, Großmutter).

[Die erste Phase, betitelt 'Ein Kind' beschreibt Th. B. dann erst als Letztes, im fünften Teil.] .

Im Großen und Ganzen ist auch dieser autobiografische Text eine beißende Anklage und damit gleichzeitig eine verabsolutierende vernichtende Abrechnung. Und zwar mit seiner Heimatstadt Salzburg (*“Die Stadt ist [...] ein auf der Oberfläche schöner, aber unter dieser Oberfläche tatsächlich fürchterlicher Friedhof der Phantasien und Wünsche.“* (11) _ *“Der Geist dieser Stadt ist [...] das ganze Jahr über ein katholisch-nationalsozialistischer Ungeist“.* (S. 101)), mit deren Bewohnern und deren Kulturbetrieb, und darüber hinaus und dann ganz besonders eine bitter-böse Kritik der Institutionen Schule/ Gymnasium und deren Lerninhalte und deren Lehrer. (*“Ich verachtete diese Professoren, und ich hasste sie nur mehr noch mit der Zeit“.* (S. 126)) Das gilt für ihn sowohl für die Schulzeit in den NS-Jahren als auch in der Zeit danach, die dann wieder entscheidend vom Katholizismus geprägt worden sei.

Dabei sind Bernhards Urteile stets pauschal und ohne jede Art von Differenzierung; ihre Grundtendenz ist **Ablehnung, Verachtung und Haß.**

So wird der Unterricht als geistestötend und naturzerstörend abqualifiziert und die Lehrer als kritiklose und amoralische Opfer dieser Gesellschaft, ohne dass es allerdings auch nur eine konkrete Szene gibt, die das veranschaulicht. [wie z.B. in Alfred Anderschs Erzählung: 'Vater eines Mörders' . Oder in Thomas Valentins Roman: 'Die Unberatenen' . // vgl. Unterrichtsszenen in 'Herr Kroog lässt die Hosen runter' oder in 'Die Korrektur' !]

Bernhard selbst sieht sich als wehrloses Opfer einer mitleidsfreien, nur auf Konsum und Unmenschlichkeit ausgerichteten Gesellschaft. Auch seine eigene Familie , z.B. seine Mutter und seine Verwandtschaft (s. S. 54f !) wird da nicht ausgenommen. Allein sein Großvater (s.a. S. 54ff ! u. S. 116ff !) stellt eine Ausnahme dar, obwohl Bernhard auch ihm vorwirft, ihn diesen Zwanganstalten, nämlich Internat und Schule bzw. Gymnasium ausgeliefert zu haben, obwohl er, der Großvater, es doch eigentlich aufgrund seiner eigenen Erfahrungen mit Schule, besser wüsste. (s.a. S. 24 ; S. 124f !)

Bernhard versteigt sich zu dem Pauschalurteil: *“Wir werden erzeugt, aber nicht erzogen [...] In vollkommener Unwissenheit und Gemeinheit --- zerstört und vernichtet.“* (S. 81) *“Es gibt überhaupt keine Eltern, es gibt nur Verbrecher als Erzeuger von neuen Menschen.“* (S. 83)

Thomas Bernhard hatte in der Tat keine leichte Kindheit und Jugend. Er sieht sich allerdings total einseitig als Opfer, sieht die Schuld für Unmut und Zerwürfnis, für mangelnden eigenen Erfolg und ausbleibende Zufriedenheit in erschreckender Selbstgerechtigkeit immer nur bei den anderen und nie auch bei sich selbst. [Dabei sind alle menschlichen Verhältnisse immer auch gegenseitig; es gibt keine total einseitige Schuld .]

Es bleibt die Frage, ob Bernhard nicht erst im Nachhinein, diese Negativsicht auf alles, was er als Jugendlicher in diesen Jahren erlebt hat, fiktiv produziert, weil man es inzwischen von ihm erwartet, weil er sich inzwischen selbst in diese Rolle des Nihilisten und Verneinungsapostels hineingeschrieben hatte. Inzwischen war er nämlich schon 'der Geist, der stets verneint'.

Sein Urteil am Anfang des Buches, dass ein in Salzburg lebender Mensch nur zwei Möglichkeiten habe, nämlich entweder rechtzeitig diese Stadt zu verlassen oder Selbstmord zu begehen, erscheint mir schon mehr als abwegig. Wie ohnehin Bernhards Ausführungen über seine eigenen, ihn eine Zeitlang angeblich tagtäglich bedrängenden Selbstmordgedanken wie großmundige Koketterie anmuten. Folgt man seinen Schilderungen, ist er zigfach der Augenzeuge gewesen von Selbstmordleichen irgendwelcher Schüler. (*“immer wieder ist aus uns ein tatsächlicher Selbstmörder hervorgegangen [...] ich habe sie alle hängen und zerschmettert gesehen [...] dreizehn- oder vierzehnjährige oder fünfzehnjährige oder sechzehnjährige Menschen“*. S. 20 !)

Der Bernhard-Text lässt den Verdacht aufkommen, dass Thomas Bernhard ein schwieriger Junge war, relativ undiszipliniert und starrsinnig. Und dass seine Leistungen in der Schule deshalb auch mäßig waren, obwohl er vielleicht durchaus nicht unbegabt war. (Vgl. hierzu S. 50 : *“ich beherrschte die Geige virtuos, aber ich konnte darauf niemals korrekt nach Noten spielen (...) Der Grad meines musikalischen Talents war zweifellos der höchste gewesen, ebenso aber auch der Grad meiner Nichtdisziplin und [...] meiner sogenannten Zerstreutheit.“* S. a. S. 143 !)

Eine Mitschuld an Bernhards starrsinnigen Verhalten scheint auch sein Großvater zu tragen, der selbst ein Außenseiterleben, z.T jenseits bürgerlicher Normen geführt hat, als Schriftsteller wenig anerkannt war und (ebenso wie Bernhard) die Schuld seiner Unzufriedenheit und teilweisen Nichtanerkennung stets bei anderen gesucht hat und immer wieder Selbstmord angedroht hat. Bernhard selbst bestätigt, dass er durch die 'Schule seines Großvaters' entscheidend beeinflusst und geprägt worden sei. (s. hierzu: S. 116ff !)

Der Text dieses Buches endet damit, dass die Zentralfigur, also Bernhard selbst, als Fünfzehnjähriger sich von einem Tag auf den anderen, ohne Rücksprache mit seiner Mutter und seinen Großeltern, entschließt, das Gymnasium zu verlassen. Er geht zum Arbeitsamt und nimmt eine Lehrstelle bei einem Lebensmittelhändler (Podlaha) in der Vorstadt (in der Scherzfelderhaussiedlung) an. (Diese nun folgenden Jahre seines Lebens beschreibt Thomas Bernhard in dem Text mit dem Titel 'Der Keller' .)

=====

Fazit:

Die Literatur Thomas Bernhards wird von der feuilletonistischen Literaturkritik z.T. total überbewertet. Letztere lässt sich blenden, wenn nicht sogar paralisieren von Bernhards übersteigerten Provokationen und gnadenlosen Verabsolutierungen und sieht in ihm einen kompromisslosen, unbestechlichen, dafür aber faszinierenden Wahrheitsverkünder.

Bernhards Sprachgebung ist z.T. äußerst eigenwillig und syntaktisch und wortkompositorisch überdreht (Verschachtelte Bandwurmsätze, übersteigerte Nominalkonstruktionen), so dass es dem Lesen mitunter schwerfällt, einen zügigen Gedankenfluss herzustellen. Doch auch eine solche ungewöhnliche, eine solche verkomplizierte Sprachgebung wird von den Rezensenten selten als Manko gesehen, sondern oft als Ausdruck einer besonderen Urteilsqualität, einer magischen, das Normale transzendierenden Weltsicht. ['Vor allem haltet auch an Worte, ...']